

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 29

Artikel: Als ich mich im Irrtum befand
Autor: Maiwald, Peter / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als ich mich im Irrtum befand

Nie ging es mir so gut als zu der Zeit, da ich mich im Irrtum befand. Mein Gott, rief selbst mein Chef, – er nannte mich sonst anders –, Sie befinden sich ja im Irrtum! Lassen Sie mich Sie aufklären.

Ich befand, dass ich mich gut befand, denn nie zuvor hatte

Von Peter Maiwald

mein Chef derartigen Anteil an mir genommen. Ich liess mich grosszügig aufklären, bestand aber auf meinem Irrtum, was mich, wie ich fand, etwas über meinen Chef erhob. Nun hatte ich endlich etwas Eigenes, was andere, stets im Besitze der Wahrheit, nicht hatten, und was sie zwang, sich mit mir zu beschäftigen. Sie Unglücklicher, rief mein Chef, als ich auf meinem Irrtum bestand. So bekam ich auch noch sein Mitleid dazu.

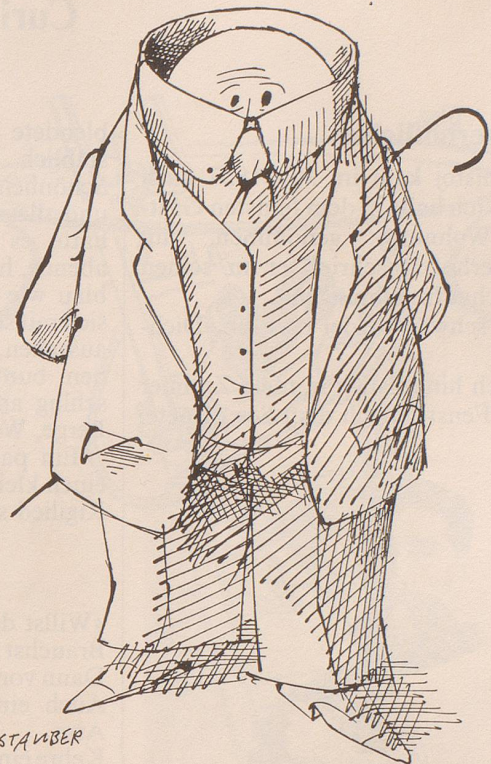
Ab sofort war ich der ausschliessliche Gesprächsstoff meiner Kollegen, die von meinem Irrtum gehört hatten und die mich vorher keines Wortes wert fanden, das über unsere Arbeit hinausging. Alle waren sehr herzlich und freundlich und klärten mich sofort über meinen Irrtum auf, schleppten Lexika herbei und Zeitungsartikel, Expertisen und Fachblätter. Allein, ich bestand auf meinem Irrtum. Meine Kollegen schüttelten den Kopf und versprachen mir für morgen weitere Lexika und Zeitungsarti-

kel, die meinen Irrtum ganz sicherlich aufklären würden. Einige erboten sich sogar, für mich ihre Kinder zu befragen, welche die Matura besassen, andere erklärten sich bereit, meinen Irrtum im Nachbars- oder Freundeskreis aufzuklären, wo sie verständigere Leute wussten. Kurz, ich war durch meinen Irrtum in aller Munde.

Der Kollege Kuhlmann, der mich schon seit Jahren nicht leiden kann und schneidet, bot mir sogar die Mitfahrgelegenheit in seinem Auto an, damit ich mir irrtümlich nicht noch etwas antäte. Ich willigte ein. So überwand mein Irrtum sogar Feindschaften.

Zu Hause angekommen, verkündete ich sofort, dass ich mich im Irrtum befand und beschrieb ausführlich in welchem. Mein Sohn, den ausser Fernsehen nichts rührt, schaltete sofort das Gerät aus und stand mir bei, indem er mir besorgt und mit grossem Ernst meinen Irrtum auszufragen versuchte. Ich indessen blieb dabei, denn ich hatte mit meinem Sohn schon lange nicht so lange gesprochen.

Meine Tochter, die studierte, gesellte sich sofort dazu und versuchte mit der Hilfe von Statistik und anderen Tabellen aus ihrem Fachbereich meinem Irrtum zu Leibe zu rücken. Da ich zäh zu meinem Irrtum stand und alle Beweise uneinsichtig zurückwies, begann meine Tochter zu weinen



und stiess unter Tränen hervor, dass sie sich um mich Sorgen mache. Das war mir mit meiner Tochter noch nie passiert.

Auch meine Frau, kaum dass sie von meinem Irrtum gehört hatte, begann sich um mich Sorgen zu machen, weil ich auch ihren Aufklärungsversuchen widerstand, und sie gelobte, mit meinem Liebessessen zu meiner Besserung beizutragen. Danach liess sie mich widerspruchsfrei die

Sportsendung sehen, obwohl ihre Neigungen mehr bei den Spielfilmen auf dem anderen Kanal lagen.

Kurz, es war, als ich mich im Irrtum befand, einer der gelungensten Tage meines Lebens, und ich begann, während meine Frau schon schlief, einen neuen Irrtum vorzubereiten. Irren, soviel wusste ich nun, macht eben menschlich.

Moderatorensprüche

Von Franz Fahrensteiner

«Ich komme langsam in ein Alter, in dem ich meine Jugendsünden gestehen sollte, bevor ich sie vergesse.»

*

«Die Produzenten von Serien machen es sich einfach. Wenn jemand höhere Gagen verlangt, lassen sie ihn einfach sterben.»

*

«Die gute alte Zeit, das war, als die Sportler ihre Suppe zu Hause assen und nicht im Werbefernsehen.»

*

«Den Inhalt des Stückes brauche ich nicht zu erzählen, denn der spielt im Film die kleinste Rolle.»

*

«Wer schläft, der sündigt nicht, wer aber sündigt, der schläft nachher besser.»

Gleichungen

Im Duden steht das Wort *Grünrotblindheit* mit einem Hinweis auf die Richtlinien: «Zusammengesetzte Farbzeichnungen werden ohne Bindestrich geschrieben, wenn das Nebeneinander der Farben eindeutig ist oder wenn die zusammengesetzte Bezeichnung nur eine Farbe angibt.»

Boris

Äther-Blüten

In der *Guten-Morgen*-Sendung von Radio DRS wurden die Autofahrer gebeten: «Sit grosszügig bi euem grosse Uuszugi Pferie!»

Ohohr

Stichwort

Mengenlehre: Wieviel Unsinn im Quadrat braucht es für einen Kubikmeter?

pin

Us em
Innerrhoder
Witztröckli



A de Gooterchölbi het en Frönte e strohlig höbsches Meedli zom Taaze wele hole. Er stöllt sich i aagmessnem Abstand vo si zui, zücht de Tschoppezepfl zrecht, striicht e Stirnlocke zrogg, veneigt sich liecht, stöllt sich vor: «Alex Müller, Mathematikprofessor, darf ich bitten.» Dem höbsche Meedli sönd die Faxve dächtigt voochoo, ond es hett gsäät: «Mit meer chascht nüd rechne.»